

Wzory jedzenia a struktura społeczna

Beitrag vom: 01.02.2017

Rezension von M.A. Jakub Sawicki Redaktionell betreut von M.A. Kerstin Hinrichsen

Die vorliegende Studie stützt sich auf eine 2013 durchgeführte repräsentative Umfrage mit 2.361 Polinnen und Polen. Inspiriert von einer 1997 [1] und 2012 in Nordeuropa durchgeführten Untersuchung, beziehen sich die meisten Fragen auf die Essmuster des Vortages (S. 233). Trotz des Wissens um mangelnde Vergleichbarkeit wurden vom Team um Domański aus dem Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau Kontrollfragen nach den üblichen Essgewohnheiten hinzugefügt (235f.) und einige Aspekte der polnischen Lebenswirklichkeit angepasst.[2]

Eine weitere Transferleistung ist die Einbettung der quantitativen Studie zur aktuellen Esskultur Polens in den internationalen Diskurs über Analysen von Gesellschaftsstrukturen, die anhand des Essverhaltens untersucht werden. Innerhalb der polnischen Wissenschaftslandschaft ist es eine Pionierstudie, die mit zahlreichen Vergleichsfolien an Forschung zum „Westen“ anknüpft. Beim Vergleich der Gesellschaften entsteht eine in Polen traditionelle periphere Perspektive [3], die einerseits eine gewisse „Rückständigkeit“ und andererseits eine noch „heile“ Welt impliziert. So ernähren sich viele Polen nicht nach den Kriterien der wissenschaftlich attestierten „gesunden Ernährung“, verfallen aber (noch) nicht der Gastro-Anomie (Fischler), bei der die „traditionelle“ Mahlzeitenabfolge verloren geht (S. 229). Eine Hinzunahme von Beispielen und Entwicklungen anderer postsozialistischer Staaten hätte hier den starken Ost-West-Kontrast entzerren können.

Im ersten Teil der Publikation werden die theoretischen Rahmenbedingungen diskutiert und die Zielsetzung vorgestellt. Es folgt die Besprechung der Ergebnisse, die sich den Fragen nach dem wann, was, mit wem und wie gegessen und getrunken wird widmet, um in weiteren zwei Kapiteln Esspräferenzen und Genderfragen zu analysieren. Schließlich werden im methodologischen Anhang die methodischen Chancen und Grenzen der empirischen Datenerhebung und -auswertung kritisch beleuchtet.

„Das wichtigste Ziel des Buches“ – so die Autoren – „ist die Beantwortung der Frage, inwieweit Essmuster zu den Faktoren zählen, die eine Hierarchisierung der Gesellschaft nach Klassen unterstützen“ (S. 14). Eine weitere Zielsetzung sehen sie in einer kritischen Antwort auf die Hypothesen von Sozialforschern, die eine „Verselbständigung des Lebensstils von der Gesellschaftsstruktur“ (S. 15) postulieren. Dabei gehen die Autoren von der Annahme aus, dass aus den „westlichen Staaten“ stammende Phänomene wie Kommodifizierung,

Globalisierung, Individualisierung, Stilisierung und Neutribalismus nach Polen „gelangen“ und sich mit der vorhandenen „Klassenhierarchie überlappen“ (S. 17). Eine gewisse Konfliktlinie, die der Studie zugrunde liegt, ist die unterschiedliche Definition der menschlichen *Agency*. Auf der einen Seite steht die mit Anthony Giddens verbundene Vorstellung des reflexiv Handelnden, der ohne die vorgegebenen Rollenmuster und Moralvorstellung verunsichert alleine Entscheidungen treffen muss. Auf der anderen Seite steht der sozial determinierte Mensch nach Bourdieu, der sich durch die habituelle „Abgestimmtheit ohne Abstimmung“^[4] zu einem bestimmten Grad nie ganz von seiner Sozialisierung lösen kann.^[5]

Domańskis Team präferiert dabei eindeutig die Sicht Bourdieus, eine Perspektive, die auch Eva Barlösius in ihrer Synthese zur „Soziologie des Essens“ einnimmt.^[6] Sowohl Domański et al. als auch Barlösius setzen sich mit Giddens Thesen auseinander und nehmen das Phänomen der Individualisierung ernst, können jedoch anhand von empirischen Studien die Stabilität der gesellschaftlichen Stratifikation entgegensetzen.

Laut der Ergebnisse praktizierte 2013 die überwiegende Mehrheit der Befragten die dreigliedrige Mahlzeitenordnung, was sich mit den Ergebnissen aus Nordeuropa deckt. Anders als in Großbritannien, Frankreich und den nordischen Ländern bildet in Polen das Mittagessen *obiad*, die Hauptmahlzeit (S. 44–57), die Zeitspanne reicht dabei vom Vormittag bis zum frühen Abend [7] und erlebt vor 15 Uhr einen Höhepunkt. Dabei stellten die Autoren eine gesellschaftliche Stufenleiter fest, bei der die „Bauern“ am frühesten und „höhere Führungskräfte“ am spätesten ihr *obiad* essen. Der statistische polnische Speiseplan ist sehr homogen und besteht beim *obiad* meist aus einem Stück warmem Fleisch, Kartoffeln, Suppe und einer Gemüsebeilage. Zum Salat isst man gerne Mayonnaise (S. 66). Der Anstieg der Nachfrage bei Lachs, Oliven und Hotdogs wird hingegen als ein Anzeichen für Globalisierung verstanden (S. 94).

Den größten Unterschied zu den Entwicklungen im „Westen“ identifiziert die Studie im weitverbreiteten Verzicht der Polen, außer Haus zu speisen, was mit den Qualitätserfahrungen vor 1989 und den knapp bemessenen Haushaltsbudgets erklärt wird. Die Auswertung der Fragen zu Essgewohnheiten bestätigen die Geldnöte der Befragten, von denen mehr als die Hälfte am Essen zu Gunsten anderer Ausgaben sparte. Der aus anderen Studien bekannte Zusammenhang von Experimentierfreude bzw. Gesundheitsaspekten bei der Wahl der Lebensmittel und höherer Bildung wird auch hier bestätigt.^[8]

In Polen essen Frauen gesünder und trinken weniger Alkohol. Unter den Männern hingegen, so die Studie, essen diejenigen gesünder die mit Frauen zusammenleben. Ansonsten sind die Geschlechterrollen „ziemlich dem traditionellen Modell verpflichtet“ bei dem das „häusliche Kochen und Planen vor allem Frauen zugesprochen wird“ was „meist“ von beiden Geschlechtern so gesehen wurde (S. 226f.).

Zusammenfassend konnten die Autoren keinen destruktiven Prozess bei der Mahlzeitenordnung feststellen. Innerhalb der sehr homogenen und traditionellen Essmuster sehen sie den „Einfluss der sozialen Struktur“ trotzdem bestätigt, der sich u.a. an Essenszeiten und der offeneren Haltung für gesunde und neue Nahrungsmittel / Getränke vor allem bei der Mittelschicht bemerkbar macht (S. 228–232).

Zu kritisieren wäre an der Studie der wenig differenzierte Vergleich zur Volksrepublik Polen. Zusammenfassend wird behauptet, dass eine (soziale) Stilisierung mithilfe des Essens aufgrund des Mangels während des

„Kommunismus" nicht ausgeprägt war; dass die „internationale Küche" sich „wahrscheinlich" auf Einflüsse aus Ungarn und den Balkan beschränkte und dass schließlich das Außer-Haus-Essen mit der stalinistischen Periode sowie der schlechten Qualität assoziiert wird. All diese Behauptungen sind nicht falsch, zeichnen jedoch nur ein grobes Bild der polnischen Gesellschaft vor 1989. Dies liegt auch an den historischen Studien, die bislang überblicksartig vor allem die Konfliktlinien Regime vs. Bevölkerung nachgezeichnet haben und bei denen die zahlreichen Grauzonen, wie schon vor zehn Jahren für die polnische Sozialgeschichte diskutiert [9], noch nicht ausgiebig analysiert bzw. rezipiert wurden.

Für die in der vorliegenden Studie behandelten historischen Vergleiche sollen im Folgenden lediglich drei thematische Gegenbeispiele angedeutet werden. 1. Trotz der politisch geforderten und materiell vorhandenen Egalität verschwanden in Polen weder Distinktionsprozesse noch Klassen, was beispielsweise am schlagartigen Anstieg des Fleischkonsums unter den polnischen Arbeitern Anfang der 1970er Jahre und dem staatlichen Angebot von klassenspezifischen Frauen- und Familienzeitschriften fest zu machen ist.[10] 2. Es greift auch zu kurz, die geringe Akzeptanz der Gemeinschaftsverpflegung auf die schlechte Qualität der staatlichen Kantinen zurückzuführen, denn solche Beschwerden sind in den Quellen zur DDR und der Sowjetunion zahlreich vorhanden, wo in den 1980er Jahren die Mehrheit der Arbeiterschaft von Großküchen versorgt wurde. Der Grund liegt vielmehr in der anders gestalteten kulinarischen Infrastruktur als am spezifischen Geschmack der polnischen Staatsbürger.[11] 3. Schließlich wurde der Zusammenhang zwischen der Fettleibigkeit und der falschen Ernährung in den polnischen Massenmedien bereits in den frühen 1970er Jahren intensiv diskutiert.[12] All diese Beispiele verdeutlichen auch auf dem Feld der Esskultur, dass das, was heute in Polen als „traditionell" bezeichnet wird, vor allem in der mittleren Periode der VR Polen entstanden ist.

Obgleich die historische Einordnung dadurch Tiefenschärfe vermissen lässt, ist diese Studie, der laut den Autoren qualitative Arbeiten folgen sollen, ein eindrucksvoller Beweis, wie viele Erkenntnisse anhand von Essmustern über gesellschaftliche Strukturen zu gewinnen sind. Es bleibt zu hoffen, dass diese Studie fortgesetzt wird und dass die zukünftigen Distinktionsprozesse der polnischen Gesellschaft ebenfalls mit der gleichen Stringenz analysiert werden.

[1] U. Kjaernes (Hg.): Eating Patterns. A Day in the Lives of Nordic Peoples(National Institute for Consumer Research), Lysaker 2001.

[2] Beispielsweise macht die Bezugnahme auf den Michelin-Reiseführer, der sich in Polen nur auf Krakau und Warschau beschränkt, wenig Sinn (S. 237).

[3] Exemplarisch: Błażej Brzostek: Paryże Innej Europy. Warszawa i Bukareszt, XIX i XX wiek [Parise des anderen Europas. Warschau und Bukarest, 19. und 20. Jahrhundert] Warszawa 2015.

[4] Eva Barlösius: Pierre Bourdieu, Frankfurt a. M. 2006, S. 45.

[5] Als Überblick: Francisco Perales Pérez: Voluntarism and Determination in Giddens' and Bourdieu's Theories of Human Agency, in: The Essex Graduate Journal 4 (2008), S. 12–17; Martin Heidenreich: Die Gesellschaft im Individuum, in: H. Schwaetzer; J. Stahl-Schwaetzer (Hg.): L'homme machine? Anthropologie im Umbruch.

Hildesheim/Zürich/New York 1998, S. 229–248.

[6] Eva Barlösius: Soziologie des Essens, München 2011.

[7] Die Befragten fügten sogar mit *obiadokolacja* ein Kofferwort in die Umfrage ein, das die Wörter *obiad* und *kolacja* (Abendessen) verbindet und so die lange Zeitspanne unterstreicht (S. 39).

[8] Ritva Prättälä et al.: Food and Nutrition Policies and Inventions, in: Johan Mackenbach et al. (Hg.): Reducing Inequalities in Health: A European Perspective, London 2012, zit. n. Barlösius: Soziologie des Essens, S. 115.

[9] Jerzy Eisler: Jakim państwem była PRL w latach 1956–1976? [Was für ein Staat war die VR Polen in den Jahren 1956–1976?], in: Pamięć i Sprawiedliwość 2(10) 2006, S. 11–23 und Błażej Brzostek, Marcin Zaremba: Polska 1956–1976: w poszukiwaniu paradygmatu [Polen 1956–1976: auf der Suche nach einem Paradigma], S. 25–37.

[10] Jerzy Kochanowski: „Wir sind es schon gewöhnt“. Einführung in die gesellschaftlich-modernisierenden Hintergründe des »Fleischproblems« in der Volksrepublik Polen, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung (2007), S. 337–356, hier: S. 342, 350 und Zofia Sokół: Prasa kobieca w Polsce w latach 1945–1995 [Frauen-Presse in Polen in den Jahren 1945–1995], Rzeszów 1998.

[11] Vgl. u.a. Zbigniew Niedziałek: Udział żywienia zbiorowego w zaspokajaniu potrzeb żywnościowych ludności [Anteil der Gemeinschaftsverpflegung am Ernährungsbedarf der Bevölkerung], in: Żywnienie Człowieka, Nr. 3 (1976), S. 147–156.

[12] Exemplarisch: Otyłość. Problem Społeczny [Fettleibigkeit. Ein gesellschaftliches Problem], in: Przyjaciółka 16.06.1974.



Zitierweise:

M.A. Jakub Sawicki: Rezension zu: Justyna Straczuk, Zbigniew Karpiński, Henryk Domański, Dariusz Przybysz: Wzory jedzenia a struktura społeczna, 2016, in: <https://www.pol-int.org/de/node/3662#r5602>.

<https://www.pol-int.org/de/node/3662?j5Q6rewycZ5HtUDXTWpx7UZE=1&r=5602>